Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 204. Sonntag den 1. September. **1850.**

Inhalt.

Berlin, den 31. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Direktor der Medikamenten-Expedition bei den Frankeschen Stiftungen zu Halle, Dr. von **Madai**, dem Regierungs-Secretair **Sachse** zu Frankfurt a. d. O., dem Bürgermeister **Kuck** zu Brand, Kreis Aachen, so wie dem Assessor der General-Verwaltung der Königl. Baierischen Posten und Eisenbahnen, **Joseph Baumann** in München, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten Grafen zu **Eulenburg** zum Präsidenten der Regierung zu Marienwerder zu ernennen.

Deutschland.

Berlin, den 29. August. (Berl. N.) Die unserer Regierung zugegangene Aufforderung des Englischen Kabinets, mit Preußischen Kräften die Zerstreuung der Holsteinschen Armee und die Unterwerfung Holsteins unter Dänemark zu bewirken, ist, wie nicht anders zu erwarten war, zurückgewiesen worden. Dem Ansinnen des Lord Palmerston widerspricht zuerst die ganze Rechtslage des Preußischen Staates, gegenüber dem Friedensschlusse vom 2. Juli. Denn es ist bekanntlich kein Separatfrieden Preußens, sondern ein allgemeiner Deutscher Frieden geschlossen worden. Es ist also Deutschland, welches angegangen werden muß, das Seinige zur Pacifikation der Herzogthümer zu thun, nachdem die Dänische Regierung dem Bunde nachgewiesen haben wird, daß sie Alles gethan, um durch feste Garantieen für die Rechte der Herzogthümer ihrerseits die Pacifikation vertragsmäßig zu bewirken. Und da der längste, den gewünschten Zustand am meisten verzögernde Weg eben von den **Dänen** eingeschlagen wird, so muß Lord Palmerston sich offenbar für seine kosmopolitischen Wünsche erst nach Kopenhagen wenden, ehe er auch Deutschland angehen kann. — Ferner ist die Statthalterschaft eine vom Bunde anerkannte, legitime Behörde für die Regierung der Herzogthümer bis zu vollendeter Pacifikation. Ihre Legitimation ist vom Bunde gegeben und kann nur vom Bunde zurückgezogen, oder an neue Bedingungen geknüpft werden. Daher steht das einzelne Preußen gar nicht in dem Rechtsverhältnisse zur Statthalterschaft, um derselben Anweisungen ertheilen zu können. Deshalb wird sich in dieser Beziehung Lord Palmerston an die Bundes-Central-Behörde wenden müssen, sobald eine solche mit Zustimmung aller Regierungen eingesetzt sein wird, und bis dahin sich zu gedulden genöthigt sein. — Endlich ist, da die Art und Weise der Dänischen Pacifikation weder den Bund noch die Herzogthümer befriedigen möchte, ausdrücklich für diesen Fall die Entscheidung der Waffen zwischen den Streitenden, durch des Grafen Westmorland Betheiligung und gute Dienste, vorbehalten worden. Lord Palmerston wird sich daher mit seinem dringenden Wunsche, über die Länder nach dem Londoner Protokoll zu verfügen, bis zu dieser Entscheidung gedulden müssen. — Alles Gründe, welche sein an Preußen gestelltes Verlangen als ganz unstatthaft darlegen.

— Wie man versichert, sollen Erfurter Bürger, die bekanntlich bei der kurzen Dauer des Parlaments und bei den hohen Unkosten, in die sie sich gesetzt, ihre Rechnung schlecht gefunden haben, bei Herrn v. Radowitz in Betreff der Möglichkeit des Zusammentritts des Parlaments angefragt und eine beruhigende Antwort von ihm erhalten haben. — Die gestern vom Manöver zurückgekehrten Truppen werden morgen noch einmal zu einem Schluß-Manöver aus- und am Sonnabend wieder hier einrücken. Auch mehrere, gegenwärtig hier anwesende Baierische Offiziere wohnten dem Manöver bei. Der Gesundheits-Zustand der Truppen ist im Ganzen erwünscht, weshalb auch das Manöver weder abgekürzt, noch das Bivouac, wie man Anfangs beabsichtigte, aufgegeben worden ist. — Die kürzlich in einer Thüringischen Residenz vorgekommene Einsegnung einer Ehe zwischen einem Juden und einer Christin hat hier in einflußreichen kirchlich gesinnten Kreisen eine entschiedene Mißbilligung hervorgerufen. Auch in diesen Kreisen werden jetzt Stimmen laut, welche durch die definitive Einführung der Civilehe solchen Vorkommnissen vorzubeugen wünschen. Das sogenannte Toleranzedikt von 1847 bezieht sich nur auf Ehen zwischen Personen, die aus der christlichen Kirche geschieden sind, nicht aber auch auf Nichtchristen. — Jetzt ist gegen eines derjenigen Individuen, welche unter dem Vorgeben, geflüchteter Magyar oder Badenser zu sein, das Mitleid rege zu machen pflegten und dann die Mitleidigen zum Ankauf großer Quantitäten gefälschter Leinwand bewogen, von dem Staatsanwalt wegen Betruges die Kriminaluntersuchung eingeleitet. Wie es schien, gehörten alle jene Personen, die in dieser Weise kurz nach Beendigung der Insurrektion in Ungarn und Baden auf das Mitleid der Berliner spekulirten, zu einer in gemeinschaftlichem Interesse handelnden Bande. Muthmaßlich wird der Staatsanwalt, sobald das Kriminalgericht in dem Verbrechen den Thatbestand des Betruges gegen den einen Angeklagten als vorhanden anerkennen sollte, auch die übrigen Interessenten unter Anklage stellen.

— (Const. Z.) Der Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes, von welchem man alles Heil in politischen Prozessen zu erwarten sich berechtigt glaubt, liegt dem Staatsministerium **nicht** vor; vielmehr unterliegt derselbe noch einer abermaligen Erwägung des Justizministers, von dem er ausgegangen ist. Wir hören, daß auch dieser projektirte Staatsgerichtshof die Thatfrage Geschworenen vorlegen wird. — Selbst in höheren Kreisen unserer Regierung soll sich, wie wir vernehmen, gegenwärtig die Ueberzeugung Bahn brechen, daß die Schuld der traurigen Erfolge der Preußischen Politik zu einem Theile an der äußerst schwachen und mangelhaften diplomatischen Vertretung liegt. Man glaubt, daß namentlich die Dinge in Darmstadt und Wiesbaden nicht eine für uns so ungünstige Wendung genommen haben würden, wenn sich Preußen dort einer kräftigeren Vertretung zu erfreuen gehabt hätte.

— Das Journal de Francfort veröffentlicht das Protokoll der **Londoner Conferenz** vom 23. August. Es lautet:

Gegenwärtig: Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Rußlands, Schwedens und Norwegens. Der Bevollmächtigte von Oesterreich hat angezeigt, daß er durch seinen Hof ermächtigt sey, in seinem Namen den in dem Eingang und dem ersten Artikel des Protokolls vom 2. August 1850 ausgesprochenen Principien, wie den im Artikel 2. und 4. enthaltenen Erklärungen beizutreten: wohl verstanden, daß die Stipulationen des obengenannten Protokolls die Rechte des deutschen Bundes nicht beeinträchtigen können. Der Dänische Gesandte hat die so durch den österreichischen Hof gegebene Beitrittserklärung zu dem Protokoll vom 2. August mit Genugthuung entgegen genommen, und geglaubt seinerseits daran erinnern zu müssen, daß die oben erwähnten Rechte des deutschen Bundes sich nur auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, als Theile dieses Bundes, beziehen. Die Gesandten von Frankreich, Großbritannien, Rußland, Schweden und Norwegen ließen namentlich den Gefühlen, welche den österreichischen Hof bestimmt haben, den durch das Protokoll vom 2. August in dem allgemeinen Interesse des Friedens und europäischen Gleichgewichts aufgestellten Principien beizutreten, Gerechtigkeit wiederfahren und haben von den obigen Erklärungen Act genommen. **Koller. D. Reventlow. E. Drouyn de Lhuys. Palmerston. Brunnow. J. G. Rehausen.**

— Aus dem **Kurhessischen** klagen Privatbriefe nicht allein über die steten politischen Aufregungen des Landes durch das Verfahren der Minister, nachdem kaum die Beruhigung von der Revolution her im Lande bewerkstelligt war, sondern auch über den sehr großen Verfall der gewerblichen Nahrungen. In manchen Fabrikationszweigen zieht sich der Absatz ganz aus dem Lande. So leidet auch der sonst so überaus blühende Bijouteriehandel von Hanau ganz ausnehmend; die Bestellungen aus der Fremde ziehen sich besonders nach badenschen Ortschaften, und der Umsatz allein von Pforzheim, der sonst vielleicht nur eine Million Gulden jährlich betrug, soll dadurch um das Zweifache gestiegen sein. Freilich ist im und am Schwarzwalde mehr der Fleiß, und in Hanau mehr die große und kleine Politik zu Hause.

— Der General Willisen hat die „Akten und Bemerkungen", die er schon früher hier in Berlin bei Niederlegung seines Mandats für die erste Kammer als Manuskript hatte drucken lassen, und in welchen er sich über seine Wirksamkeit in Posen im Jahre 1848 rechtfertigt, jetzt in Kiel dem Buchhandel übergeben. — Dem Städtchen Rathenow, welches bisher einen Theil des 6. Kürassier-Regiments zur Garnison hatte, ist diese, wegen Betheiligung dortiger Einwohner an politischen Demonstrationen, einstweilen gänzlich entzogen. Das Regiment wird nun vollständig in Brandenburg a. d. H. vereinigt. — Nach hier eingegangenen Nachrichten sind die in den Marken untergebrachten badischen Dragoner-Regimenter in Bezug auf Ausrüstung und Pferde in trefflichem Zustande. Die kräftige Mannschaft hat sich sehr bald in die neuen Verhältnisse gefunden, und ist mit denselben in jeder Beziehung zufrieden. — Die Verwaltung der bergisch-märkischen Eisenbahn dürfte nun doch in die Hände der Regierung übergehen, ohne daß diese gerade eine Zinsgarantie übernimmt. — In einer gestern stattgehabten **außerordentlichen** Sitzung des **Magistrats** hat derselbe die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung in Bezug auf Exklusion der 18 Stadtverordneten lediglich **bestätigt**, und wird hiernach den Betheiligten nunmehr die ausgesprochene Exklusion, nachdem eine Mittheilung hierüber an die königl. Regierung erfolgt, amtlich kund gethan werden.

— Aus dem Verwaltungsbericht über die seit dem 6. September 1849 in das Leben getretene **Dennewitz-Anstalt** zu Jüterbogk zur Erziehung und Unterstützung armer Söhne und Töchter verstorbener Vaterlandsvertheidiger des Preußischen Heeres, ergiebt sich, daß von derselben 17 Militair-Waisen, welche sich in guter Pflege und Aufsicht befinden, vom 1. Oktober 1849 bis 1. Juli 1850 mit 68 Thlrn. unterstützt worden sind. Die Anstalt besitzt jetzt einen Fonds von 11,509 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. — Bis zum 27sten Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 411; Zugang bis zum 28sten Mittags 30; Summa 441. Davon sind genesen 71, gestorben 237, in Behandlung geblieben 133. Unter den zuletzt Gemeldeten 30 sind 11 Todesfälle. — Auch unter der hiesigen Garnison sind eine Anzahl Cholerafälle vorgekommen, doch haben die Erkrankungen durchschnittlich einen ziemlich milden Verlauf gehabt. Im Kaiser-Alexander-Regiment traten während des dreitägigen Bivouaks im Ganzen 38 Krankheitsfälle auf, doch waren diese nicht sämmtlich Cholerafälle. Beim Garde-Artillerie-Regiment betrug während derselben Zeit die Zahl der Erkrankungen 30, beim Kaiser-Franz-Regiment war die Anzahl eine ähnliche. — Die in den letzten Tagen eingetretene Verminderung der Hitze hat im Allgemeinen günstig gewirkt. In Torgau hat die Cholera gleich am ersten Tage ihres heftigen Auftretens 39 Opfer von der dortigen Garnison gefordert, von welchen 37 gestorben sind, unter diesen 4 Offiziere.

Berlin, den 30. August. Die auf **Gemeinderathswahlen** vorbereitenden Versammlungen gewinnen in der Bürgerschaft unserer Hauptstadt eine ansehnliche Verbreitung und lebhafte Theilnahme.

Der Adreßentwurf, welcher der **kurhessischen Ständeversammlung** vorliegt, enthält ein vollständiges Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Hassenpflug.

Aus dem Gleiwitzer Kreise. Am 22. d. M. stürzte in **Lohnia**, Kreis Gleiwitz, früh um 10 Uhr der Schacht eines Brunnens, welcher ausgemauert werden sollte, zusammen, und verschüttete den Meister und dessen Gehilfen; Ersterer, der sich weiter oben befand, wurde ungefähr 10 Fuß hoch mit Erde bedeckt und zeitig genug herausgegraben, der Letztere, Familienvater, war 35 Fuß zugeschüttet; der Boden rings um den Brunnen ist schwimmendes Gebirge und die Versuche zur Rettung mußten, um weiteres Unglück zu vermeiden, mit der größten Vorsicht angewendet werden; der Verschüttete hatte, da schon unten 5 Fuß ausgemauert waren, Luft durch den leeren Raum und das um ihn gespreizte Schachtholz schützte ihn vor der völligen Erdrückung; seinen Ruf um Rettung konnte man deutlich hören, doch wurde selber um Mitternacht schwächer, so daß die Umstehenden glaubten, er sei bereits verschieden. Zum Glück befand sich in Bitschin, unweit Lohnia, ein Ehrenmann, der Schichtmeister Neugebauer von Gleiwitz, und dieser eilte in der Nacht um 1 Uhr an die Unglücksstelle, stieg so tief als möglich in den Brunnen und überzeugte sich, daß der Unglückliche noch lebte. Es wurde nun nach Leitung des Herrn Neugebauer fortgearbeitet, zuletzt in einem Raume von 3 Fuß Breite, bei 35 Fuß Tiefe und zusammenlaufendem Boden, mit den Händen die Erde weggearbeitet, um den Verunglückten nicht zu beschädigen, bis dieser noch lebend nach angstvollen 33 Stunden in gebückter Stellung Abends 7 Uhr bis an die Hüften ausgegraben war; nun war aber noch die schwerste Arbeit, da der Verschüttete so von Holz eingeklemmt war, daß er nicht herausgezogen werden konnte; es mußte deshalb das ganze Holz von der Wand mit einer kleinen Säge weggesägt oder weggestemmt werden, wobei die geringste Unvorsichtigkeit einem jeden der Arbeitenden das Leben kosten konnte. Herr Neugebauer, selbst Familienvater, hatte aber die Freude, den Geretteten unversehrt seiner Familie wiedergeben zu können; nächst ihm haben der Werkmeister Franczek von Piela und ein Einlieger Kottula das größte Verdienst um die Rettung des Unglücklichen. (Schl. Ztg.)

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Ein Gerücht, nach welchem am 27sten dänische Truppen, 30 Mann bei Noer oder in der dortigen Gegend gelandet wären, wird von den Hamb. N. nicht angezweifelt, von der Börsenhalle aber bestritten. Für Tönning sind in diesen Tagen wieder bedeutende Requisitionen ausgeschrieben worden.

Ueber die Leiche eines angeblich bei Duvenstedt gefallenen französischen Obersten Du Pin (auch in diesem Blatte schon erwähnt) werden die verschiedensten Mittheilungen verbreitet. Die dänischen Blätter bestreiten, daß der Oberst verwundet oder gefallen, deutsche Korrespondenten ließen die Leiche längst in Kiel erwarten. Die Börsen-Halle hat nunmehr Grund zu vermuthen, daß nicht allein jenen französischen Offizier, sondern auch den General de Meza dort eine Kugel ereilt hat, doch weiß man nicht, ob beide todt sind, oder nur einer von beiden, und wer eigentlich.

Hiermit ist eine Nachricht vom Altonaer Bahnhofe in Verbindung zu bringen, wonach der dänische General de Meza, in Folge der bei Duvenstedt erhaltenen Wunde, in des Prinzen Palais in Schleswig gestorben sei. Diese Nachricht ist vom 28sten.

Von der Eider wird den Hamb. N. unter dem 27sten geschrieben: Der Feind hat sich von Neuem einer Position an der Eider bemächtigt, indem am 25sten d. M., Nachmittags, eine Abtheilung Dänen sich Süderstapel genähert, und selbiges nach einem kurzen Gefecht mit unsern Jägern, welche zurückgegangen, besetzt hat. (Nach anderen Mittheilungen ist der Feind später indeß wieder aus Süderstapel hinausgedrängt worden.) Damit wird für den Augenblick das nördliche Eiderufer, von Süderstapel abwärts, im Besitze der Dänen sein, deren Vorposten die verschiedenen Uebergänge zu überwachen scheinen. So ist ganz kürzlich bei Vollerwieck, wo das Fahrwasser der Eider hart am Deiche hinläuft, eine Jolle mit mehreren Einwohnern Eiderstedts, die, von Schülpensiehl (Holstein) kommend, weiter unterhalb ans Land zu setzen beabsichtigten, durch Schüsse gezwungen worden, sofort anzulegen.

Altona, den 28. August. Eine Bekanntmachung in der heutigen Nummer der „Altonaer Adreß-Komtoir-Nachrichten" beauftragt die Lagemänner mit der Aufnahme der Listen der Neunzehnjährigen. Die Zeit der Einberufung derselben ist noch nicht bestimmt. (D. R.)

Rendsburg, den 28. August. (D. R.) Die Thätigkeit, welche hier nach allen Seiten hin in den letzten Tagen zur Verstärkung der Armee entwickelt wird, läßt wohl darauf schließen, daß in der nächsten Woche uns wichtige Ereignisse bevorstehen. Es trafen in der letzten Woche fast täglich 150 bis 180 Freiwillige hier ein, die fast alle Aufnahme fanden, ferner wird in den Artillerieärsenalen sehr eifrig daran gearbeitet, Lafetten, Geschützgestelle und Pulverwagen zu verfertigen, um die kürzlich aus Lüttich hierher gelangten Geschütze fahrbar zu machen; es sollen zwei neue Batterien daraus für die Feld-

artillerie errichtet werden, welche Vermehrung dieser Waffe vom Obergeneral als unumgänglich nothwendig bezeichnet worden. Endlich hat heute das Kriegsdepartement folgende Ansprache an das Land erlassen.

„Aufruf an alle waffenfähigen Mannschaften des Landes!

Das Vaterland bedarf zu seiner Vertheidigung aller ihm zu Gebote stehenden Kräfte. Es ergeht demnach hiermit, im Auftrage der Statthalterschaft, die Aufforderung an alle waffenfähigen Männer und Jünglinge des Landes, die bisher nicht der Armee angehörten, sich ungesäumt in Rendsburg, in dem zu ihrer Aufnahme errichteten „Enrollirungsbüreau für freiwillige Landessöhne", zu melden. Es wird bei deren Annahme nicht auf das Alter Rücksicht genommen werden, sondern es wird nur ihr Gesundheitszustand und ihre körperliche Tüchtigkeit allein über dieselbe entscheiden.

Rendsburg, den 25. August 1850.

Das Departement des Krieges.
Krohn. Jensen.

Hannover, den 26. August. (Z. f. N.) Wenn man auswärts überrascht gewesen sein mag wegen der neuen Ministerkrisen, die hier über uns geschwebt haben sollen, so können wir versichern, daß wir in der Residenz geradezu verwundert darüber gewesen sind. Erst Herr von Malortie, der Hofmarschall, wie er sein soll, als das Haupt einer Verschwörung gegen die Minister, dann eine Combination Bülow-Münchhausen — es war wirklich etwas seltsam. Genaue Nachforschungen haben nun ergeben, zuvörderst, daß die Krisis, wenn eine war, vorüber ist; dann, daß höchstens an dem zweiten jener beiden Gerüchte etwas gewesen ist. Man erzählt sich, daß in hohen Kreisen Differenzen wegen militärischer Angelegenheiten obgewaltet haben, daß man von bekannter Seite her diese Differenzen habe benuzzen wollen, um sich der Minister Stüve und Lehzen zu entledigen, daß dieser Versuch aber sowohl an der Einmüthigkeit des jetzigen Ministeriums, als an der fehlenden Einmüthigkeit unter den Candidaten des neuen Cabinets gescheitert sei. So erzählt man sich. Ganz sicher ist dabei nur, daß die Herren Bülow allerdings hier angekommen waren und hier verweilten.

Frankfurt a. M., den 27. August. (O.P.A.Z.) Die englischen und amerikanischen Mitglieder des Friedens-Kongresses machten gestern einen Ausflug nach Heidelberg. Dort wurde von ihnen die schöne Ruine des Schlosses in Augenschein genommen. In der Kapelle traten die Herren Professoren Zöpfl und Dr. Carové zu den Anwesenden, und begrüßten sie im Namen der Universität. Die Herren Sturge und Lee dankten in angemessenen Worten. Alsdann trat Herr Dr. Carové vor, und überreichte dem Neger Dr. Pennington das Doktordiplom der Universität Heidelberg. „Sie sind, sprach Herr Carové, der erste Afrikaner, welcher von europäischen Universitäten diese Würde erhält, und die Universität Heidelberg ist es, die zuerst hierdurch thatsächlich die allgemeine Verbrüderung der Menschheit ausspricht." Der Redner umarmte den Angesprochenen, der bewegt erwiderte, daß er, ein entlaufener Sklave, für die Liebe, die er gefunden, in seinem Namen, wie im Namen seiner unglücklichen Brüder in Afrika und Amerika, tief gerührt danke. Er hoffe, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo alle Sklaverei aufhören, und wo die ganze Menschheit nur von einem Bruderband umschlungen sein werde. Allgemeiner Beifall wurde dem Redner zu Theil, und es schien, als sei im alten Gewölbe neues Leben erwacht, das im Echo seine Stimmen gefunden. Nach dieser improvisirten Feier verfügte sich ein Theil der Gesellschaft nach dem Universitätsgebäude, wo der neu ernannte Doktor noch einige Worte in lateinischer Sprache statt der üblichen Disputation vortrug.

Wiesbaden, den 26. August. (D. R.) Heute ist der Graf v. Chambord zur Tafel des Herzogs von Nassau geladen. — Bis heute sind hier 783 Legitimisten angekommen. Unter den zuletzt Eingetroffenen befindet sich Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, und der Herzog v. Balmy, Sohn des Marschalls Kellermann.

Zweibrücken, den 22. August. (Augsb. Abd.-Ztg.) Das bereits im Druck erschienene Verweisungsurtheil sammt der Anklageakte in dem politischen Prozesse stellt der Zahl nach 404 Betheiligte und zwar gegen: 1 Person das gemeine Verbrechen des Meuchelmordes, 1 Person dasselbe Verbrechen des versuchten Meuchelmordes, 67 Personen das gemeine Verbrechen des Ueberfalls von Gemeinden mit bewaffneten Banden zum Morde und Verheerung, dabei verübter Meuchelmorde, Meuchelmordsversuche, schwerer Verwundungen und einer Brandstiftung, verübt gegen die Gemeinde Steinfeld und im Gossersweiser Thale, 28 Personen das gemeine Verbrechen illegaler Verhaftungen von Personen, 21 Personen das gemeine Verbrechen der Zerstörung von Brücken und Straßenanstalten u. s. w., 15 Personen das Verbrechen der Verleitung von Soldaten zur Fahnenflucht. Ferner sind 98 Personen Kassenberaubungen, 17 Personen Entfremdungen von Militair-Effecten, 80 Personen Erpressungen an Geld und anderem Gute, 66 Personen gewaltsame Wegnahme von Waffen aus Privatwohnungen, 58 Personen gewaltsame Wegnahme von Pferden, von welchen noch 202 fehlen, und 117 Personen widerrechtliche Verhaftungen und Gefangenhaltungen von Personen im Vergehensgrade, zur Last gelegt, nicht zu gedenken einer Unzahl anderer Gesetzesverlezzungen, wie Mißhandlungen, Verletzung des Postgeheimnisses, Zerstörung von beweglichem und unbeweglichem Eigenthum, Anmaßung öffentlicher Funktionen, lebensgefährliche Bedrohungen, zugefügter Zwang, noch der Einquartirungen, der Requisitionen um Vorspann und sonstige Lieferungen 2c. 2c.

Mannheim, den 25. August. (D. R.) Eine Verfügung des Ministeriums des Innern untersagt den Buchdruckern jede Theilnahme an dem Gutenbergverein in Frankfurt und Berlin, so wie an dem Gutenberghauptverein in Würzburg und den damit in Verbindung stehenden Zweigvereinen. — Seit gestern ist statt der fliegenden Brücke die endlich vollständig aufgeführte Schiffbrücke wieder in Gebrauch genommen.

Karlsruhe, den 26. August. (D. R.) Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird nächsten Mittwoch den 28. d. hier eintreffen, um Sr. Königl. Hoh. unserm Großherzog zu seinem Geburtstag am 29. persönlich seine Glückwünsche abzustatten.

Heute halten die Kammern nach ihrer Vertagung zum ersten Mal wieder Sitzung. Irren wir nicht, so wird die Thätigkeit der Kammern in dieser Session lediglich eine legislative sein.

In dieser Woche noch werden die beiden zum Abmarsch nach Preußen fertigen Infanteriebataillone ausmarschiren. Von den bereits in ihren Garnisonen in der Mark eingetroffenen badischen Truppen hört man, daß sie mit dem ihnen gewordenen Empfang sehr zufrieden waren. Das freundliche und herzliche Entgegenkommen hat sie ebenso überrascht wie erfreut.

Oesterreich.

Wien, den 27. August. (Nat.-Ztg.) Der „Lloyd" hat noch nicht alle seine Pfeile gegen die Bank verschossen. Man erwartet noch eine Reihe von Artikeln, welche jedoch noch mehr gegen die Finanzverwaltung als gegen die Bank gerichtet sein dürften. — In der gestrigen außerordentlichen Banksitzung wurde der Antrag gestellt, daß die Bankdirektion abtreten solle, doch so viel man vernimmt, fand er keine allgemeine Zustimmung. Glaubwürdig ist, daß die Bankdirektion bei dem Ministerrath Schutz suchte gegen die seither wider sie gehäuften Angriffe der Presse, und im Falle, daß ihr hier nicht Genugthuung würde, auf den äußersten Schritt, der Abdankung, hinwies. Man glaubt nicht, daß es so leicht dazu kommen werde. Der hier zunächst durch die Handelskammer zu berathende Kongreß aus den verschiedenen Kronländern wird die doppelte Mission haben, den neuen Zolltarif-Entwurf und die gegen den Schmuggel zu ergreifenden Maßregeln zu begutachten. — Nach einem im Finanzministerium entworfenen Plane würde in jeder Landeshauptstadt eine Cigarrenfabrik in einer dem Bedarfe entsprechenden Ausdehnung errichtet werden. — Das Neugebäude des Arsenals in der Nähe des Belvedere erhebt sich immer mehr, und wird für eine Besatzung von 5—6000 Mann eingerichtet, indem es einerseits den Zweck eines Zeughauses erfüllen wird, andererseits durch seine beherrschende Lage zu einer Art Citadelle dienen, und in dieser Hinsicht geeignet sein wird, Wien gegen Außen zu vertheidigen und zugleich Aufstände in dem Innern der Stadt zu bewältigen.

Seit den neuen Kirchenverordnungen ist die Stellung des niederen Klerus zu dem Volke wesentlich geändert. Er, der bisher selbst an der Verdummung und Unterdrückung des Volkes eifrig mitarbeitete, ist durch die neue Ordnung der Dinge in eine Opposition gegen die Bischöfe und die Regierung gedrängt. Dechante, Pfarrer, Kapläne, sprechen sich einstimmig und unverholen gegen die ministeriellen Verordnungen aus.

Wien, den 28. August. Es bildet sich in Brünn eine Gesellschaft zu einer Probesendung Oesterreichischer Erzeugnisse nach Tiflis, welcher hoffentlich alle hervorragenden Industriellen beitreten werden. Dem Vernehmen nach sind die in Ungarn beispiellos billig erzeugten „Matrosenmäntel" ganz eigener Art. bereits zu einem neuen Exportartikel für Oesterreich geworden, und zwar auf dem Wege über Brünn nach Hamburg und Amerika. Man soll aus Amerika bedeutenden Aufträgen darin entgegensehen. (Lemb. Ztg.)

— Die „D. Z. a. B." läßt sich aus Wien schreiben: Die Angelegenheit der Russischen Occupation der Donaufürstenthümer ist auf eine merkwürdige Weise entschieden worden. Rußland, von der Türkei gedrängt, die Truppen zurückzuziehen, oder sich zu erklären, was es vorhabe, hat an die Fürsten der beiden Länder Ghika (in der Moldau) und Stirbey (in der Walachei) die Frage gerichtet: Ob sie die Ruhe ihrer Länder garantiren wollen? Fürst Ghika zögerte sich zu erklären. Fürst Stirbey, der nur durch russischen Einfluß zu seiner Würde gelangt ist, meinte, er bedürfe eine Bedenkzeit von zwei Jahren. Es bleiben daher 60,000 Mann russische Occupationstruppen in der Moldau, 7000 in der Walachei.

Wien, den 28. August. (L. N.) Der Exzeß im Theater zu Pesth hat dort so verschärfte polizeiliche Maßregeln zur Folge, daß es eine gedrückte Stimmung in der Bevölkerung hervorbringt. Starke Patrouillen durchziehen unabläßig die Straßen. Sie sind, wie in einer feindlichen Stadt, mit Vorhut und Nachhut versehen. Die Gewehre werden fertig gehalten. Man sollte glauben, die Polizei wäre einer fürchterlichen Verschwörung auf die Spur gekommen, und die ganze Demagogie Europas wäre nach Pesth übersiedelt. Die Theatergallerie wurde auf unbestimmte Zeit durch die militärische Behörde gesperrt, wodurch das tägliche Defizit der Theaterkasse durchschnittlich 90 fl. beträgt. Die Sitzungen aller Anstalten sind untersagt, selbst die Kleinkinderbewahranstalt durfte die gewöhnliche Monatssitzung nicht halten. Die Pesther finden die Strafe zu hart. Weil 17 unvernünftige Individuen sich ungebührlich benehmen, soll nun eine ganze Bevölkerung darunter leiden. — Die Laibacher evangelische Gemeinde beginnt bereits den Bau ihres Bethauses. Einige Katholiken brachten gegen diesen Bau eine Vorstellung bei der Gemeindevertretung ein, die wohl keinen Erfolg haben wird. — In Salzburg finden sich jetzt folgende Personen vereinigt: der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg, Graf Nesselrode, Baron Meyendorf, Graf Medem, Graf Severin, Graf Creptowitsch, Graf Matzoff und der österreichische Legations-Sekretär von Zwirzsina aus München.

— (D. Z.) Sicherstem Vernehmen nach ist der russische Staats-Kanzler, Graf Nesselrode, plötzlich abgemeldet; derselbe wird zu keiner Konferenz hier erscheinen. Graf Medem, der russische Gesandte, wird schon in diesen Tagen Wien verlassen; seine Abreise war ursprünglich auf den 6. September festgesetzt. Bis zur Ankunft des neuen Gesandten wird der Gesandtschafts-Attaché, Hr. v. Fonton, die Geschäfte besorgen. Ob Hr. v. Meyendorf seine Stelle antreten wird, ist noch ungewiß, da derselbe die ernstliche Absicht hegen soll, ganz von der politischen Schaubühne abzutreten.

Wien, den 29. August. Die heutige Wiener Zeitung bringt die gerichtliche Organisation Dalmatiens. Bemerkenswerth ist, daß das Institut des Geschwornengerichts dort eingeführt werden wird. (Tel. Korr.-B.)

Pesth, den 19. August. (Wanderer.) Leider muß ich Ihnen mit Bedauern melden, daß am gestrigen Abende bei der Vorstellung im Nationaltheater bei Beginn der Volkshymne eine Vocaldemonstration von Seite des Publicums sich kund gab. Der Militär-Stadtcommandant GM. Heyntzl, eben anwesend, ließ die Räume der letzten Gallerie schließen, die im Reservedienste stehenden Grenadiere rückten vor das Theatergebäude — Verhaftungen fanden statt, und heute Morgens wurden 17 bei diesem Anlaß compromittirt sein sollende Individuen in der Gendarmeriecaserne mit Stockstreichen (bis und unter 30 an der Zahl) abgestraft. Bei der Execution war ich zufällig gegenwärtig. Die tüchtigsten Grenadiere waren dazu auserlesen worden und ich kann Sie versichern, daß ich im Laufe meiner militärischen Dienstzeit noch keiner so harten militärischen Execution beigewohnt habe, als diese gewesen. Daß eine solche bübische Demonstration eine strenge Ahndung verdiente, wird Niemand vernünftiger Weise in Abrede stellen können, ob aber diese Strafart die geeignete gewesen, muß ich um so mehr in Zweifel ziehen, als der Strafe keine gerichtliche Untersuchung vorausgegangen, und sich unter den Bezeichneten sehr leicht, ja sehr wahrscheinlich auch Unschuldige befinden können.

Schweiz.

Bern, den 22. August. (D. Z.) In St. Gallen mehren sich die Konflikte zwischen der Kirchen- und Staatsgewalt. Die Regierung hat das katholische Ritual zur Einsicht verlangt, nachdem schon seit längerer Zeit von Laien und Geistlichen Klage eingegangen war, dasselbe enthalte Bestimmungen, wie z. B. über das Institut der gemischten Ehen, welche den bürgerlichen Gesetzen geradezu widersprechen. Der Bischof hat jedoch die Auslieferung des Rituale verweigert und dabei erklärt, das sei eine unbefugte Einmischung der Regierung in kirchliche Dinge. Die ultramontane Presse sieht durch jenes Begehren die Religion in Gefahr und beschuldigt die Regierungsräthe des Sakrilegiums, da sie die heiligen Sakramente angreifen. Der Bischof geht noch weiter, denn er hat den von der Regierung in seinem Amte eingestellten Pfarrer Klaus als Kaplan der gleichen Gemeinde mit dem Auftrage betraut, die pfarramtlichen Missionen zu übernehmen.

Die Universität in Basel erhält einen neuen Zuwachs durch die Berufung des Professor Miescher aus Bern. Diese Hochschule hat jetzt vier Professoren und vier Studenten der medizinischen Fakultät. Die juridische Fakultät zählt nur drei Studenten; auch wurde im laufenden Semester von keinem Professor der Medizin eine Vorlesung gehalten.

Die Bewegung in Freiburg geht ihren Gang und die Regierung hindert jetzt nicht mehr die Unterzeichnung der Petition an die Bundesversammlung. Dieselbe schildert das Freiburgische Volk, wie es allein in der Schweiz von dem Schirm der neuen Bundeseinrichtungen ausgeschlossen und aller Rechte beraubt dastehe; sie zeigt die gewaltsame Einsetzung der provisorischen Regierung und des Großen Raths, die Annahme der Verfassung ohne Volksgenehmigung, so wie den Ausschluß derjenigen Bürger, die diese Verfassung nicht beschworen, vom Wahlrechte. Die Petition verlangt entweder Abschaffung des Art. 4 der Uebergangs-Bestimmungen oder Bundesverfassung, und daß die Verfassung dem Volke zur freien Abstimmung vorgelegt werde, oder daß neue und ganz freie Wahlen angestellt oder endlich eine neue Landes-Verfassung angeordnet werde. Sollte die Petition wirkungslos bleiben, so wird die Zusammenberufung einer Volks-Versammlung in Aussicht gestellt.

Frankreich.

Paris, den 26. August. (Köln. Ztg.) General Castellane, der den Präsidenten bis nach Metz begleitete, ist in Pars wieder angekommen. Der Präsident trifft am 28. d. M. dort ein

Man spricht von einem Zusammentreffen des Päsidenten der Republik mit der Königin von England auf der Insel Wight bei Gelegenheit der Reise des Ersteren nach Cherbourg, zu welcher er sich in Havre einschiffen wird. Derselbe soll bis jetzt auf seiner Reise über 400,000 Fr. ausgegeben haben.

Das Gerücht ist verbreitet, die Mitglieder der Gesellschaft des „zehnten December" beabsichtigten, bei der Rückkehr des Präsidenten der Republik von seiner Reise demselben eine großartige Huldigung, welche in einem Bankett bestehen soll, darzubringen. Dasselbe soll im Jardin d'hiver am 10. oder 12. Sept. Statt finden und demselben ein großer Ball folgen. Mehrere Repräsentanten, die Minister und andere hohe Staatsbeamte sollen ebenfalls eingeladen werden. Man setzt hinzu, daß die Republikaner eine Gegen-Demonstration zu machen gedenken.

Seit der Abreise des Präsidenten der Republik nach den Provinzen werden sehr viele Couriere von den fremden Gesandten abgeschickt. Die denselben von dem Minister Lahitte mitgetheilten telegraphischen Depeschen über die Reise des Präsidenten bilden den Gegenstand ihrer Depeschen.

Die Permanenz-Commission hielt heute eine außerordentliche Sitzung, welcher auch Graf Molé beiwohnte.

Man versichert, daß mehreren Französischen Flüchtlingen, die sich zum Friedens-Congreß nach Frankfurt begeben wollten, die verlangten Päße von den Deutschen Gesandten in London verweigert worden seien.

Der Erzbischof von Bordeaux und seine neun Bischöfe haben eine Adresse an den Erzbischof von Turin gerichtet, in welcher sie ihre Billigung über dessen Benehmen der Sardinischen Regierung gegenüber aussprechen.

Zu Toulon ist es im Schooße des Gemeinderaths aus Veranlassung des neuen Wahlgesetzes zu den heftigsten Auftritten zwischen dessen Mitgliedern gekommen. Es heißt, der viele socialistische Elemente in sich schließende Gemeinderath dieser Stadt werde aufgelöst werden.

Man schreibt aus Jersey unter dem 19. August, daß daselbst bald ein Französischer Demokraten-Congreß Statt finden werde. Deputirte von London und Paris sollen daselbst schon angekommen sein; von einem Tage zum anderen würden die Flüchtlinge mit Ledru Rollin an der Spitze erwartet.

Die Nachrichten aus Turin reichen bis zum 22. August. Das Gerücht war in Turin verbreitet, das Ministerium würde seine Entlassung geben, weil es in Bezug auf Pinelli's Sendung nach Rom nicht einig gewesen sei. Diese Nachricht scheint jedoch nicht begründet gewesen zu sein; denn wie mehrere Blätter versichern, so hat das Ministerium die Absendung Pinelli's nach Rom einstimmig beschlossen. Außer der Angelegenheit des Erzbischofs Franzoni soll sich derselbe in Rom noch mit einer anderen Gelegenheit beschäftigen. Die Regierung beabsichtigt nämlich, bei der bevorstehenden Session der Kammern Gesetze in Bezug auf die bürgerliche Ehe vorzulegen, wodurch neue Verwicklungen mit dem Römischen Hofe entstehen werden, da es nicht anzunehmen ist, daß der Römische Hof irgend eine Concession machen wird.

— (Const. Ztg.) In dem Familiengrab der Familie Orleans zu Dreux wurde vor einigen Tagen ein todtgebornes Kind des Herzogs von Aumale beigesetzt. Der ehemalige Flügel-Adjutant Louis Philipps, General Dumas, hat den Transport der Leiche nach Frankreich besorgt. — Das Geschwornengericht von Paris hat wegen des in dem „Proscrit" veröffentlichten Artikels Ledru Rollins letzteren zu einem Jahr Gefängnißstrafe und 3000 Franken Geldbuße, den Geranten des Proscrit zu 6 Monaten Gefängniß und 1000 Franken Strafe und den Drucker zu 500 Franken Geldstrafe und 15 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Von dem Frankfurter Friedens-Kongresse giebt der Constitutionnel folgende Schilderung: Alle verfügbaren Doktoren der Deutschen Universitäten, alle großmäuligen Studenten, denen des Schleswigsche Krieg, das Bier und die geheimen Gesellschaften einige Muße lassen, sind in den alten Sitzungssaal der Deutschen Konstituante zusammengeströmt, um mit den, aus England angekommenen Utopisten und einem Halbdutzend aus Frankreich eingetroffener Deklamatoren sich brüderlich zu vereinen. Die wenig interessanten Vorstellungen haben am 22. August unter dem Vorsitze Sr. Exc. des Hrn. Johann Gottlob Friedrich Jaup, Geheimrath und Spezialreferent Sr. großherzogl. Hoheit des Großherzogs von Darmstadt begonnen, welche pomphafte Titel einen winzigen Dorfadvokaten verbergen. Jaup, Becker, Mäurer, Vischers 2c. haben Reden gehalten. In den Sitzungen herrscht der größte Lärm und die größte Politik. Die Deutschen haben die Englischen Reden lebhaft beklatscht, die Engländer waren über jedes Deutsche Wort außer sich vor Freude.

Paris, den 28. August. (Tel. Dep. d. D. Ref.) In Metz speisten mehrere Preußische Offiziere mit dem Präsidenten, nachdem sie der Revüe beigewohnt, bei welcher vorherrschend: „vive la republique!“ gerufen wurde. In Pont Mousson sang die Nationalgarde mitten in der Revüe die Marseillaise. „Le peuple“ ist wegen eines Artikels gegen das neue Wahlgesetz, worin offen zur Revolution aufgefordert wurde, von der Pariser Jury freigesprochen.

Paris, den 28. August. Napoleon hat bereits Chalons und Rheims passirt. Nach halboffiziellen Berichten soll der Empfang desselben im Marnedepartement ein glänzender gewesen sein. Man erwartet bei der Ankunft des Präsidenten hier eine sozialistische und eine bonapartistische Demonstration.

Die Präsidentenwahlen in den „Conseils generaux“ sind durchschnittlich konservativ ausgefallen. Wahrscheinlich werden Wünsche für Verfassungsrevision laut werden.

Durch den Tod Louis Philippe's wird die Eintracht der Familie Orleans als bedroht betrachtet. (Tel. Korr.-B.)

Mühlhausen, den 23. August. (Fr. J.) Der Präsident hat uns hauptsächlich darum so schnell verlassen, weil die Arbeiter in großer Masse für den flüchtigen Josua Hofer, Volksvertreter, einen reichen Fabrikbesitzer und großen Freund der Armen, bitten wollten. Louis Bonaparte, dem Amnestiebewilligungen von Thiers und andern Führern der Mehrheit untersagt worden sind, wollte durch seine schnelle Entfernung Verlegenheiten entgehen. Die Berichte über den üblen Empfang des Präsidenten in Belford, Besançon u. s. w. scheinen den Schweizerischen Bundesrath bestimmt zu haben, eine beabsichtigte Glückwunschdeputation nicht abgehen zu lassen. Mehrere Individuen, welche hier vive le „Wagges“ (vagabond) riefen, wurden von einem Militärchef verhaftet. Was die protestantischen Elsässer vorzüglich mißstimmte, ist der Umstand, daß der Präsident die meisten Legionskreuze an katholische Priester ohne alles Verdienst vertheilte. Von einem glaubwürdigen Augenzeugen erfahren wir, daß der Präsident Bonaparte auf dem Balle in der Halle zu Besançon hin- und hergestoßen wurde und nur mit Mühe aus dem Gedränge sich retten konnte. Ebenso ist notorisch, daß die angreifenden Scenen in Straßburg einen Aderlaß nothwendig machten. Bei dem Besuch in der Finkmattkaserne rief ihm Jemand von der besetzten Mauer zu: „Da haben Sie Ihr Austerlitz!“ worauf der „Prinz“ die Farbe wechselte.

Großbritannien und Irland.

London, den 26. August. Wir haben die Nachricht von Ludwig Philipps Tode gemeldet. Der Sun setzt hinzu: „Se. M. der vormalige König der Franzosen hauchte sein Leben heut früh um 8½ Uhr aus. In der Verbannung und Abschließung endete ein Leben, das so ereigniß- und wechselvoll, wie vielleicht kein anderes öffentliches ist. Kurz nach 10 Uhr brachte ein besonderer Bote die Trauer-Nachricht hierher. Wir sind noch ohne Nachricht über die begleitenden Umstände dieses Trauerfalls. Bekanntlich kränkelte Se. M. seit langer Zeit, man hegte jedoch keine Besorgniß, daß diese Krankheit zu einem so plötzlichen traurigen Ausgang führen werde. Noch am Sonnabend (24.) befand sich Se. M. so wohl, daß er in der Nähe Claremonts eine Ausfahrt machen und nachher mit den dort weilenden Mitgliedern seiner Familie speisen konnte. Wie er den gestrigen Sonntag zubrachte, haben wir noch nicht genau erfahren können; ferner, wie um 3 Uhr Nachmittags sich der Zustand verschlimmerte und das Ableben herbeiführte. Das menschliche Leben ist reich an Gegensätzen und Zwischenfällen. Während wir den Tod eines der berühmtesten Potentaten der Erde anzeigen, feiern Kanonenschüsse, Glockengeläute und von den Thürmen der Hauptstadt wehende Banner den Geburtstag eines andern — den des Gemahls unserer Königin.“ — (Ludwig Philipp war am 6. Oktober 1773 geboren, wäre also bald 77 Jahre alt geworden. Am 9. August 1830 zum Könige der Franzosen erwählt, regierte er bis zum 24. Februar 1848. Sein Vater war der als „Bürger Egalité“ hingerichtete Herzog von Orleans.)

— Die „Times“ meldet die Abreise des Russischen Gesandten, Baron Brunnow, mit dem Bemerken, daß dies eine mehr als gewöhnliche Hof-Nachricht sei. Baron Brunnow habe in den zwölf Jahren seines hiesigen ununterbrochenen Aufenthalts Rußland unter den schwierigsten Verhältnissen und namentlich auch seit 1848 angemessen vertreten. Durch eine Mischung von Festigkeit und Höflichkeit habe er seine Zwecke, ohne äußern Anstoß zu geben, erreicht. Man könnte sich keinen höflichern Vertreter des Russischen Despotismus denken.

— Der Preußische Gesandte, wirkl. Geh. R. Bunsen, wird heut von einer Urlaubsreise hier zurückerwartet.

London, den 27. August. (Köln. Ztg.) Die „Times“ enthält folgende nähere Angaben über den gestern früh in Claremont erfolgten Tod Ludwig Philipp's. „Dem Könige war am Morgen des vorhergehenden Tages seine herannahende Auflösung in Gegenwart der Königin angekündigt worden. Er empfing die Nachricht mit Ruhe und schickte sich an, die Anordnungen zu treffen, welche er vor seinem Ende noch zu machen wünschte. Nach einer Unterhaltung mit der Königin dictirte er mit auffallender Klarheit des Geistes den Schluß seiner Memoiren und vollendete so eine Arbeit, die er in Folge von Krankheit seit länger als 4 Monaten hatte unterbrechen müssen. Sodann ließ er seinen Caplan, den Abbé Guelle, so wie alle seine in Claremont verweilenden Kinder und Enkel rufen und verrichtete in Gegenwart der Königin und seiner Familie mit der vollkommensten christlichen Ergebenheit und der größten Festigkeit und Einfachheit alle von der Religion vorgeschriebenen Pflichten. Er blieb darauf einige Zeit von seiner Familie umgeben. Gegen 7 Uhr Abends verschwand die Schwäche, unter welcher der König gelitten hatte, und Fieber stellte sich ein, das während der Nacht mit großer Heftigkeit anhielt, ohne jedoch die Gemüthsruhe, welche den Sterbenden keinen Augenblick verließ, zu unterbrechen. Er verschied um 8 Uhr Morgens in Gegenwart der Königin und folgender Mitglieder seiner Familie: der Herzogin von Orleans und ihrer beiden Söhne, des Herzogs und der Herzogin von Nemours, des Prinzen und der Prinzessin von Joinville, des Herzogs und der Herzogin von Aumale und der Herzogin Auguste von Sachsen-Coburg. Die vorläufige Bestattung wird wahrscheinlich in der katholischen Kathedrale von St. George's Fields in aller Stille an einem der ersten Tage der nächsten Woche Statt finden. In den verschiedenen katholischen Kirchen der Hauptstadt wird am Sonntag eine Todtenmesse abgehalten werden.“ — Die Königin, Prinz Albert, welcher gestern seinen 31. Geburtstag gefeiert, und der Hof haben Osborne heute früh kurz nach 7 Uhr verlassen und sich auf die Yacht „Elfin“ eingeschifft. In Folge des Todes des Ex-Königs der Franzosen wurden keine Ehrensalven abgefeuert, auch die sonst gebräuchlichen Formalitäten nicht beobachtet. Ihre Majestät landete vor 8 Uhr Uhr in Gosport, fuhr von dort mit einem außerordentlichen Zuge nach London und reis'te von hier, ohne sich aufzuhalten, sogleich auf der nordwestlichen Bahn nach Schottland weiter.

Dänemark.

Kopenhagen, den 27. August. Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin ist gestern Nachmittag mit dem russ. Kriegsdampfschiffe Chrobry unter dem Kanonendonner der hiesigen Seefestung nach Dobberan zurückgereist und wird sich von da nach der in den Gewässern bei Kiel stationirten russischen Flotte begeben. — Die „Berlingsche Zeitung“ enthält noch Folgendes über die Anwesenheit des Großfürsten: Wir haben schon in unserer Morgennummer mitgetheilt, daß in Veranlassung der Ankunft Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin hierselbst vorgestern in dem Rittersaale des christiansborger Schlosses große Gallatafel war. Nachdem Se. Majestät Toaste auf den Kaiser von Rußland ausgebracht hatte — worauf das Orchester einen Vers der vorher gespielten russischen Nationalhymne wiederholte — und auf den Großfürst Konstantin, brachte dieser einen Toast auf den König von Dänemark aus und gegen Schluß der Tafel einen Toast „zu Ehren der braven Dänischen Armee, welche so tapfer für die gute Sache, für ihren König und ihr Vaterland gekämpft habe.“ Sichtlich bewegt dankte der König Seinem hohen Gaste für die schöne und herzliche Weise, in welcher er an eine Armee erinnerte, auf die Se. Majestät mit Recht stolz sei, und das darauf von Allerhöchstdemselben ausgebrachte und mit Jubel wiedertönende „Lebehoch“ für den Großfürsten wird Se. Kaiserl. Hoh. hinreichend davon überzeugt haben, welche hohe Bedeutung Seinen Worten beigelegt wurde.

Nach der Tafel bei der Königin Wittwe besuchte gestern der Großfürst Tivoli, und schiffte sich darauf letzte Nacht ein, um sich direkt nach Dobberan und von da nach der Russischen Escadre bei der Ostküste Holsteins zu begeben.

„Fädrelandet“ sagt über die Anwesenheit des Großfürsten unter Anderem: „Es ist nicht der Großfürst Thronfolger, sondern der durch Charakter, Geistesgaben und Bildung am meisten ausgezeichnete zweite Sohn des Kaisers von Rußland, der Großfürst Konstantin, welcher in diesen Tagen einen Besuch an unserm Hofe machte. Bei einer am Sonnabend in dem christiansborger Rittersaal gegebenen Gallatafel brachte Se. Majestät der König einen Toast aus auf den Kaiser von Rußland, als „den Treuesten“ seiner Alliirten.“

Aus der Stadt Schleswig wird geschrieben, daß die Polizei daselbst anfängt, gegen die von Holstein herannahende Cholera Maßregeln zu treffen. — Das Verkaufen von Obst ist verboten.

„Dannewirke“ berichtet Folgendes vom 24. v. M.: „Von Osterlandfohr, zu Tondern-Amte gehörend, haben sich die Beamten nach Holstein geflüchtet. Es hieß, daß man 200 Mann dänischer Besazzung auf Föhr erwartet. Die drei holsteinschen Kanonenböte haben noch nicht das Fahrwasser bei den friesischen Inseln verlassen; natürlicherweise werden sie sich im Falle der Gefahr unter der holsteinschen Küste nach Bysum zu retten suchen. Uebrigens ist es in der friesischen Gegend vollkommen ruhig.“

„Avis-Salonens-Neuigkeitsblatt“ enthielt gestern Abend Folgendes: „Nach einem hier heute von der Armee eingelaufenen Privatschreiben, dessen Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterworfen sein kann, ist das auf der Westküste stationirte Dampfschiff der Insurgenten „Kiel“ erobert worden. Der Referent nahm selbst Theil an dem Transport der gefangenen Schleswig-Holsteinschen Matrosen, welche auf 7 Wagen nordwärts geführt wurden. Da er annahm, daß diese Sache ein in der Hauptstadt bekanntes Faktum sein würde, so hat er keine näheren Details darüber hinzugefügt.“

Von dem Kriegsministerium ist indeß noch keine Mittheilung erschienen, wodurch dies bestätigt wird, und dürfte es demnach wohl eine Mystifikation sein. (D. R.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 21. August. Die Angelegenheit der Schleswig-Holsteiner findet hier nach und nach immer billigere und gerechtere Beurtheiler; „Aftonbladet“ besonders scheint von der Berechtigung derselben überzeugt zu sein, und tritt anderen, ultra-skandinavisch oder extrem-absolutistisch gesinnten Tagesblättern ziemlich entschieden entgegen. Die Theilnahme unseres Militairs für die Sache der Dänen ist übrigens trotz aller Agitationen und lügenhafter Gerüchte nicht so bedeutend, als Deutsche Zeitungen sie dargestellt haben. (Lüb. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, den 10. August. (Lemb. Ztg.) Am 8ten August haben die herkömmlichen Beiramsfeierlichkeiten stattgefunden, an denen, wie gewöhnlich, der Sultan und alle Großwürdenträger der Pforte Theil nahmen. Se. Majestät wurde von den Truppen und der Bevölkerung enthusiastisch bewillkommt. Die Bureaux der Pforte bleiben durch 4 Tage geschlossen, nach deren Verlauf die verschiedenen Ministerialbeamten die gewöhnlichen Besuche machen und empfangen.

Locales ꝛc.

δ Aus dem Fraustädter Kreise, den 30. August. An den Straßenecken Lissa's lesen wir ein Plakat des dasigen Magistrats, worin in Betracht dessen, daß mehrere der jüngst dort entstandenen Feuersbrünste unzweifelhaft von ruchloser Hand angelegt worden sind, Jedem eine Belohnung von 25 bis 50 Thlr. verheißen wird, der im Stande ist, einen solchen Brandstifter der Art anzugeben, daß derselbe zur gesetzlichen Strafe gezogen werden kann. — Bekanntlich hat die Lissaer, wie viele andere jüdische Gemeinden der Provinz, noch aus früheren, Polnischen Zeiten eine bedeutende Schuldenlast an katholische Kirchen, Klöster u. s. w. zu tilgen. Den Besitzern von Kapitalien ist es nach der neueren Gesetzgebung möglich gemacht, durch Erlegung des zwölfeinhalbfachen Betrages ihrer letztjährigen Durchschnittsbeiträge von ihrem Antheil an den Realverbindlichkeiten der Gemeinde sich abzulösen. Dies ist denn auch von den wohlhabendsten, am stärksten zu den Gemeindelasten herangezogenen Mitgliedern geschehen und dadurch eine Verminderung der Steuerkraft herbeigeführt worden, die in keinem richtigen Verhältniß zu den verminderten Schulden steht. Für die dem Gemeindeverbande verbleibenden Mitglieder hat dies gesteigerte Leistungen zur Folge, da sie demnächst allein für die Tilgung der laufenden Zinsen und die weitere Amortisation der Schuldkapitalien aufkommen müssen. Es steht demnach dem jüdischen Gemeindewesen die größte Zerrüttung und eine völlige Auflösung seines Verbandes bevor. — Der Gesundheitszustand in hiesigem und den benachbarten Kreisen wird noch fortwährend durch Krankheiten sehr gestört. Insbesondere sind es Nervenfieber und Ruhranfälle, die sehr viele Opfer dahinraffen. In Städten, wie Lissa, Storchnest, Schmiegel, ist die Sterblichkeit ungeheuer groß, so daß kaum eine gewöhnliche Epidemie traurigere Wirkungen erzeugen könnte. Neuerdings hat auch das Scharlachfieber unter Kindern sehr an Ausdehnung gewonnen, und manche Eltern haben bereits den Verlust mehrerer derselben zu beklagen.

ν Schrimm, den 30. August. Durch eine Patrouille vom 19. Landwehr-Regiment wurden am 24. d. M. die vier berüchtigten Diebe Wroblewski, Funfczynski, Dohnke und Sypniewski eingebracht. Der erste saß hier und entsprang vor längerer Zeit; es ist ein höchst verwegener Mensch, der wegen Diebstahls und Raubes bereits 3 Mal schon bestraft ist, jetzt aber einer langen und sichern Gefangenschaft gewiß sein kann. Der zweite, Funfczynski, hatte sich die Aufgabe gestellt, für die ganze Bande, zu der er gehörte, Stiefeln zu stehlen, und war auch darin glücklich gewesen, weil es ihm gelang, auf 2 Jahrmärkten (darunter Dolzig) über 50 Paar neue Stiefeln zu entwenden. Die bisher eingebrachten Räuber trugen fast alle von diesen Stiefeln. Der vierte, Sypniewski, ist ein rohes, ganz verwildertes Subjekt, das heimathlos, ohne Obdach sich mehr als anderthalb Jahre fast nur in Wäldern umhertrieb und von Raub lebte. — Die Gefängnisse sind ganz voll, und ein Militär-Posten mit scharf geladenem Gewehr bewacht dieselben. Wegen dieser Bewachung muß es gewiß Wunder nehmen, wenn es dennoch die Inhaftaten wagen wollen, zu entweichen, wie z. B. am 29. d. M. einer derselben, nach einem sehr schlau angelegten Plane, es versuchen wollte. Derselbe nahm Wasser, und goß es langsam an ein und dieselbe Stelle unter dem Fenster seiner Zelle, um den Mörtel zu erweichen, und dann den Stein herauszunehmen. Da die Arbeit aber am frühen Morgen geschah, so war von außen der Wasserlauf sichtbar geworden, und dem Gefangenen ist für immer die Aussicht auf Entweichen nun verschlossen. Man sieht hieraus, was die Inhaftaten für verwegene Menschen sind, die trotz des Postens dennoch den Versuch zur Flucht wagen.

Der hiesige Landrath ist auf seinen Antrag versetzt und wird binnen einigen Tagen abgehen. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Gewiß aber steht zu erwarten, daß die Regierung einen tüchtigen Mann voller Energie herschicken wird, dessen Stellung indeß jetzt keine beneidenswerthe sein wird, da der Kreis wegen seiner Räuber und Diebe in Verruf gekommen ist. — Ebenso geht auch der Distrikts-Kommissarius ab, und läßt sich pensioniren. Der neue Distrikts-Kommissarius, bis jetzt noch nicht bestimmt, wird wahrscheinlich nicht in Schrimm wohnen, weil er dadurch seinem Wirkungskreise zu fern ist. Es sollen schon früher von mehreren entfernt wohnenden Landleuten Klagen über die zu weite Strecke bis zu ihrem Distrikts-Kommissarius geführt worden sein. In Berücksichtigung dessen, und da es nicht nothwendig ist, daß der Distrikts-Kommissarius gerade hier wohnen muß, die Stadt selbst aber im äußersten Winkel des Distriktes liegt, soll die Behörde, wie verlautet, beschlossen haben, dem Schrimmer Distrikts-Kommissarius seinen Wohnsitz auf einem Dorfe, vielleicht in Brodnice, anzuweisen, was wir indeß nicht verbürgen können, glauben aber, daß billige Wünsche Berücksichtigung finden werden.

Musterung polnischer Zeitungen.

Dem Goniec Polski entnehmen wir aus Nro. 50 folgende Notiz: Den letzten Krakauer Berichten nach sind bis zum 21. August für die Abgebrannten folgende Gelder eingekommen: 1) beim dortigen Komité 314,497 Poln. Gulden (darunter die Sammlungen aus Posen); 2) bei der Gubernial-Kommission 258,187 Poln. Gulden (darunter die Warschauer Sammlungen), im Ganzen 572,684 Polnische Gulden. Im letzten Nachweis des Czas hat uns das Opfer, welches zwei Dorfschaften, Bachorca und Podbukowica, ihren unglücklichen Brüdern gebracht haben, wahrhaft erbaut und gerührt, dieselben haben nämlich ihren ganzen Verdienst von einem Tage zur Zeit der Ernte zum Aufbau der Krakauer Kirchen hergegeben. Sollte dies schöne Beispiel nicht Nachahmung finden, namentlich in Großpolen?

Die bei Kamieński und Komp. vor Kurzem erschienene Schrift unter dem Titel: Co się stało w Polsce od pierwszego jéj rozbioru aż do końca wojen za cesarza Napoleon (Was in Polen geschehen ist seit der ersten Theilung desselben bis zum Ende der Kriege unter dem Kaiser Napoleon) wird dem Polnischen Publikum sehr dringend vom Goniec empfohlen. Er sagt darüber: Sie enthält eine treue Schilderung der letzten Schicksale unserer Nation, und ist in Folge der Aufforderung der früheren Hauptdirektion der Liga polska fürs Volk geschrieben und von derselben als die beste zum Drucke empfohlen worden. Man kann dieses vortreffliche und wohlfeile Schriftchen (der Preis beträgt nur 3 Sgr.) den Landleuten und Handwerkern in den Städten nicht genug empfohlen. Auch würde es sich sehr für die gebildete Jugend eignen, die mit der Geschichte des eigenen Volkes so wenig bekannt ist....

Dem neuesten Nachweis des Goniec zufolge sind hier in Posen bis jetzt 4,074 Thlr. für die Abgebrannten in Kraukau eingekommen, worunter sich aber auch die Sammlungen aus der ganzen Provinz befinden.

Rede des Berliner Abgeordneten zum Frankfurter Friedens-Congreß, Dr. Bodenstedt, zu Gunsten Schleswig-Holsteins.

„Meine Herren!“ „Die Ermahnung des Präsidenten, daß die auf heute eingeschriebenen Redner sich so kurz als möglich ausdrücken möchten, war überflüssig für mich. Ich habe Ihnen nur wenige Worte zu sagen — Worte des Bedauerns, mich in Bezug auf den Gegenstand, der mich hierher geführt, im lebhaftesten Widerspruch mit dem Präsidenten und einem Theile des Bureau's dieses Congresses zu befinden. (Bewegung. Hear! Hear!) Ich war gekommen als Wortführer eines Theils der konstitutionellen Partei von Berlin (allseitiger lauter Beifall) — ich war gekommen um im Namen dieser Partei dem Friedenskongresse Gelegenheit zu geben, seine Principien auf eine zunächst für Deutschland und mittelbar für ganz Europa heilbringende Weise zu verwirklichen; — ich war gekommen, dem Congreß die Prüfung einer Frage anheimzugeben, bei der sich unzweideutig offenbart haben würde, ob diejenigen Recht haben, welche behaupten, daß dieser Congreß nur aus unpraktischen Träumern bestehe, oder diejenigen, welche gleich mir glaubten, daß dieser Versammlung das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen wirklich tief am Herzen liege. (Laute Zeichen des Beifalls und der Zustimmung). Meine Mission ist gescheitert an dem Widerspruche des Präsidenten, welcher behauptet, daß es der Geschäftsordnung des heutigen Tages zuwiderlaufe, eine Motion einzubringen, die sich unmittelbar auf die Politik der Gegenwart beziehe. (Anhaltende Bewegung.) Dessenungeachtet kann ich nicht umhin, Ihnen wenigstens den Kern meiner Motion flüchtig mitzutheilen, wenn es mir auch versagt ist, auf eine Motivirung derselben einzugehen. Sie Alle wissen, meine Herren, daß einer der friedliebendsten und edelsten Stämme germanischen Namens in diesem Augenblick unter den Waffen steht, um sein gutes Recht zu wahren, und die Uebergriffe eines fremden Königs, der das willenlose Werkzeug des Auswurfes seiner Unterthanen ist,

mannhaft zurückzuweisen. Ich wollte diesen Congreß auffordern, sein Gewicht in die Wagschale zu werfen, um eine friedliche Lösung dieses unseligen Streites herbeizuführen. In unserer vorjährigen Versammlung zu Paris wurde beschlossen: Die Regierungen zu veranlassen und in den Volksvertretungen dahin zu wirken, alle internationalen Streitfragen, welche zu Kriegen Veranlassung geben könnten, durch ein schiedsrichterliches Tribunal zu erledigen. Nun, meine Herren, scheint es mir, daß die vorliegende Frage sich besonders deshalb zu einer schiedsrichterlichen Erledigung eignet, weil die Streitpunkte reine Rechtsfragen sind. Es fragt sich erstens: Ist das Herzogthum Schleswig de jure mit dem Herzogthum Holstein legislativ und administrativ verbunden? es fragt sich zweitens: Haben die beiden so verbundenen Herzogthümer ein Recht auf eine gemeinschaftliche, von den Dänischen getrennte konstitutionelle Verfassung? es fragt sich endlich: Haben die beiden Herzogthümer eine Erbfolgeordnung, welche sie mit dem Erlöschen der regierenden Dänischen Linie von Dänemark trennen würde? Die ersten Fragen bilden das Objekt des gegenwärtigen Krieges. Die letzte bildet den Gegenstand des Londoner Protokolls, nur daß dieses, die Rechtsfrage beseitigend, die sogenannte politische Zweckmäßigkeit in den Vordergrund schiebt und daraus folgert, daß die Herzogthümer mit Dänemark verbunden bleiben müssen...." Der Präsident. Ich muß den Redner wiederholt aufmerksam machen, daß sein Vortrag direkt in Widerspruch mit der Geschäftsordnung steht, welche vorschreibt, daß alle Anspielungen und Beziehungen auf politische Fragen der Gegenwart ausgeschlossen bleiben sollen von unsern Verhandlungen. Die Zwecke des Friedenskongresses sind universeller Natur, deshalb ist die Schleswig-Holsteinische Frage mit ihren partikularistischen Beziehungen hier unstatthaft und ich muß den Redner bitten gänzlich davon abzustehen.

„Ich unterwerfe mich der Weisung des Präsidenten, muß aber seine Anschauungsweise in diesem Punkte als eine durchaus irrige bekämpfen. Welchen Nutzen kann dieser Congreß haben, wenn er sich dem thatsächlichen Boden der Gegenwart entziehen und seine Ziele bloß im Nebel der Vergangenheit oder im Dunkel der Zukunft halten will? Wenn der Präsident hier consequent sein wollte, so müßte er alle meine Vorredner zur Ordnung rufen, denn sie alle haben das Wort genommen in Fragen, welche sich unmittelbar auf die Politik der Gegenwart beziehen. Ich erinnere nur an die Reden, welche gehalten wurden gegen die stehenden Heere und für ein allgemeines Entwaffnungssystem; hat man dabei etwa die alten Griechen und Römer im Auge gehabt, und bezogen sich die Klagen über das enorme Kriegsbudget in Frankreich und Deutschland nicht auf die Zustände der Gegenwart? (Beifall.)" (Richard Cobden bittet den Redner im Namen des Präsidenten, seine Aufmerksamkeit auf den zunächst auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand „die Vertheidigung des Prinzips der Nichtintervention" zu lenken.) „Was ich gesagt habe, läuft dem Prinzip der Nichtintervention durchaus nicht zuwider! Ich verlange nicht, daß Sie interveniren sollen zwischen Dänemark und den Herzogthümern — ich wünschte nur als Mitglied dieses Congresses und, nach meiner Ansicht im vollkommensten Einklang mit den Satzungen unseres Programms, daß aus unserer Mitte eine Commission ernannt würde, zur Prüfung der Rechtsfrage zwischen Dänemark und den Herzogthümern; ich wünschte ferner, daß das Resultat dieser Prüfung der Oeffentlichkeit übergeben würde; ich wünschte, daß es seinen Weg durch alle Journale Europa's fände, und selbst wenn hierdurch weiter Nichts erreicht würde, als eine allgemeine Berichtigung der weitverbreiteten falschen Ansichten über die Natur dieses Krieges, so wäre das schon ein großer Erfolg. In England ist die öffentliche Meinung Alles, in Frankreich ist sie viel; darum möchte ich die öffentliche Meinung dieser Länder für die Sache des Rechts gewinnen, für dessen Wahrung jetzt ein edles, unglückliches Volk verblutet in ungleichem Kampfe gegen materielle Uebermacht, Diplomatenspiel und Russenthum. In ganz Frankreich ist kein einziges Blatt, welches die Schleswig-Holsteinsche Frage nicht in ärgster Entstellung behandelte, sei es in Folge gänzlicher Unkenntniß oder aus anderen Gründen. Von dem größten Theile der Englischen und Oesterreichischen Presse gilt dasselbe. Diesem Uebel kann und muß abgeholfen werden! Und, meine Herren, auf die Gefahr hin, noch einmal zur Ordnung gerufen werden, fordere ich Sie auf, beschwöre ich Sie, dem Gegenstande alle Ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, Ihren ganzen Einfluß in der Presse, in den Parlamenten, im öffentlichen Leben anzuwenden, um die Volksmeinung in Frankreich und England zu Gunsten des Rechts d. h. zu Gunsten der Herzogthümer aufzuklären. Sie werden ein lohnendes Werk thun, wenn Sie meiner Aufforderung Folge leisten. Die Frage ist mit nichten so partikularistischer Natur, wie vom Präsidium eingeworfen wurde; sie betrifft Euch, meine Freunde von England und Amerika! wie sie uns betrifft: dieses Land, dessen beste Söhne jetzt im Kampfe gegen Uebermacht und Unrecht verbluten, ist dasselbe Land, wo die Wiege Eurer Vorfahren stand, — es ist das Land der Sachsen und Angeln, des Ida und Cerdik." (Stürmisches Beifallrufen. — Der Präsident entzieht dem Redner das Wort.)

„Man zwingt mich, zu schließen. Aber noch einmal, rufe ich Euch zu, bevor ich diese Tribüne verlasse: Nehmt Euch Eurer Brüder in Schleswig-Holstein an! Bedenkt, daß Ihr durch Euren gewichtigen Einfluß vielleicht eine günstige Wendung der Sache herbeiführen, und die Fabrikanten des Londoner Protokolls zu Schanden machen könnt. Der Segen ganzer Völker würde Euer Lohn sein! Einer gerechten Entscheidung werden sich die Herzogthümer unterwerfen; der rohen Gewalt unterwerfen sie sich nimmer! Ihr könnt viel dazu beitragen, daß dem Unheil des Krieges Einhalt geschehe; wo nicht, so werdet Ihr die Mitschuld tragen, wenn sich an ihnen erfüllt, wie geschrieben steht: „Ihr Haus wird veröden," — oder um mit Campbell zu schließen:

The blackness of ashes will mark where it stood,
And the mother will scream o'er her famishing brood! *)

*) Nur schwarze Asche wird den Platz bezeichnen, wo es stand, und die Mutter wird schreien um ihre verhungerte Brut.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 31. August.

Lauk's Hôtel de Rôme: Fr. Gutsb. Hobrecht a. Ratibor; die Kaufl. Matuschka a. Wollstein und Naigélé a. Dessau.
Hôtel de Bavière: Hauptmann a. D. v. Rappard a. Swiba; Partik. Krug a. Berlin; die Kaufl. Friedländer a. Berlin und Albrecht sen. aus Liegnitz; Gutsbesitzer v Gorzenski a. Bialezyn.
Bazar: Baumeister Gabryelski a. Lubostron; die Gutsb. v. Kaminski a. Przejstanki, v. Bronikowski a. Golcin, v. Czaniecki a. Jankowice und Fr. v. Turno a. Obiezierze.
Hôtel de Dresde: Die Kaufleute Wase a. Leipzig u. Cohn a. Berlin.
Hôtel à la ville de Rôme: Fr. Gutsb. v. Oppen a. Sędzin; Probst Apolinarski a. Modrze.
Hôtel de Berlin: Fräul. v. Weibers a. Züllichau; Oekonom Eggeling a. Schwarzburg.
Weißen Adler: Rechtsanwalt Paasch a. Wreschen; Oberförster Conrad aus Mokrz.
Eichenkranz: Bürger Kinzel ans Schwerin a./W.
Zum Schwan: Beamter Katorowicz a. Pinne; die Kaufl. Neufeld aus Pleschen und Sprins a. Thorn.
Drei Lilien: Stud. med. Groblewski aus Breslau.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.